

Das Missbrauchsgutachten der Erzdiözese und unsere lokale Perspektive

Die Veröffentlichung des Münchner Missbrauchsgutachtens hat nicht nur in den Medien ein großes Echo hervorgerufen, auch uns hat sie erschüttert. Auf den ersten Blick steht da zwar nichts wirklich Neues oder Unerwartbares drin, aber die Fülle der Verfehlungen, so nahe bei uns, mit Akteuren die in unserem kirchlichen Leben so lange eine Rolle gespielt haben und noch spielen, trifft dann trotzdem mit großer Wucht. Immer wieder tritt die Penetranz hervor, mit der die Institution über die Betroffenen gestellt wurde – diese Institution ist unsere Kirche, in der wir uns engagieren... Gefühle wie Scham und Wut, Enttäuschung und Abscheu brechen sich da ganz unvermittelt Bahn.

Die von den Verantwortlichen immer wieder bekundete Bestürzung und ihr Gebet für Betroffene sind sicher überwiegend ehrlich, wirken aber oft leer und hilflos. Das alleine wird nicht reichen.

Selbstverständlich hoffen wir, dass der synodale Weg und andere Reformbemühungen bald Frucht tragen und die systemischen Ursachen abbauen, aber das Alles ist doch weit weg und lange hin...

Wie sieht es denn bei uns vor Ort aus? Können wir weiter glauben, unser Pfarrverband sei eine Insel der Seligen, weil wir von keinem großen Skandal bei uns wissen? Jede Statistik lehrt uns doch, dass auch bei uns Menschen leben, die Missbrauch, physische oder psychische Gewalt erdulden mussten.

Ja, wir haben in den letzten Jahren das Thema immer wieder aufgegriffen und in den Gremien, vor allem in der Jugendarbeit, Schutzkonzepte erarbeitet und zu installieren begonnen. Unsere Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen sind geschult und sensibilisiert, aber mehr als ein kleiner erster Schritt zur Prävention ist das nicht.

Wie können wir hier und heute so Kirche sein, dass Verletzte Raum und Gehör finden, dass eine Atmosphäre entsteht, in der Heilung möglich wird?

Wie können wir ein Miteinander leben, das weiteres Unrecht verhindert?

Indem wir das persönliche Gespräch suchen, mit einem Seelsorger oder einer Seelsorgerin, mit einem Mitglied des Pfarrgemeinderates oder der Gemeinde, dem oder der wir vertrauen.

In St. Thomas (im Vorraum zur Kirche) und in St. Lorenz (eingelassen im Schriftenstand im Kirchenvorraum) gibt es auch einen Lob- und Kummer-Kasten. Verantwortliche Ehrenamtliche werden, was immer dort auftaucht vertraulich sichten und im Zweifel an die relevanten unabhängigen Stellen weiterleiten.

Vielleicht ist es ein erster Schritt, unseren Gefühlen Raum zu geben und unseren Enttäuschungen und Frustrationen auch mal Luft zu machen. Warum nicht mit einer Karte im Lob- und Kummer-Kasten?

Wenn Sie darüber ins Nachdenken kommen und Ideen haben, wie wir uns zu einer achtsamen, beschützenden und liebevollen Gemeinschaft weiterentwickeln können, ist das sicher auch eine Karte im Lob- und Kummer-Kasten wert!

Wir alle können mithelfen, dass wir als Gemeinschaft mehr zusammenwachsen, dass Menschen sich bei uns im Pfarrverband willkommen und angenommen fühlen. Wir alle können dazu beitragen, dass Kirche sich wandelt.

Christine Haas-Weidinger
Pfarrgemeinderat St. Thomas

Dr. Matthias Honal
Pfarrgemeinderat St. Lorenz